Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 22 (1960)

Heft: 12

Artikel: Was der Chronist Anton Haffner 1577 von der Geburt des Antichrists zu berichten weiss

Autor: Walliser, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was der Chronist Anton Haffner 1577 von der Geburt des Antichrists zu berichten weiß

Von PETER WALLISER

Unsere Ahnen hatten eine merkwürdige, vielleicht etwas naive Vorstellung vom Antichristen, der nach der Heiligen Schrift eine individuelle menschliche Person darstellt. Das Wesen des Antichrists ist bekanntlich der volle, bis zur Selbstvergötterung gesteigerte Haß gegen Gott und das Christentum. Die Heilige Schrift sagt vom Antichristen (2. Thess. 2, 1 ff.), er werde durch Scheinwunder viele Menschen zum Abfall von Gott verleiten, aber Christus werde ihn bei seiner Wiederkunft zunichte machen.

Zu allen Zeiten seit der Niederschrift der Evangelien hat man sich in Wort und Schrift — vor allem aber in der Phantasie — mit dem Antichristen befaßt. In der älteren deutschen Dichtung wurde dieses Thema wiederholt behandelt, so z. B. im Muspilli, einem altdeutschen Gedicht vom «Weltenbrand» (9. Jahrhundert). Und um 1190 schrieb ein Tegernseer Mönch ein lateinisches Drama, dessen deutsche Überschrift lautet: «Vom römischen Kaisertum deutscher Nation und vom Antichristen.» Dieses Werk war die bedeutendste dramaturgische Leistung des hohen Mittelalters und erzählt, wie der deutsche Kaiser — nach dem Vorbild Friedrich Barbarossas gezeichnet — ein christliches Weltreich gründet, das durch den Antichristen gestürzt wird, worauf Gott selber eingreift, um das christliche Reich zu schützen.

Wenn wir nun anhand eines konkreten Beispiels aus der *ersten Solothurner Chronik* die fast kindliche Vorstellung unserer Vorfahren über den Antichristen ausführen, wollen wir dabei nicht vergessen, daß in unserer ach so aufgeklärten Gegenwart der Gedanke an den «Menschen der Sünde» und damit auch an das Weltende nicht weniger verbreitet ist als damals. Nur sah man früher beim Antichristen wohl mehr auf absonderliche Äußerlichkeiten, auf sein schreckhaftes Antlitz und seine «Wundertaten», wogegen man heute in ihm mehr das spirituelle Moment betont, nämlich den Haß gegen das Christentum in einem weltanschaulich-politischen System, welches von einem bestimmten Einzelmenschen repräsentiert wird.

Anton Haffner — er ist nicht zu verwechseln mit seinem Sohne, dem bekannten Chronisten Franz Haffner, der 1666 den Solothurner Allgemeinen Schawplatz verfaßte — erzählt in seiner «Chronica, oder Ursprung und Herkommen der Lobl. Alten weitberühmten Stadt Solothurn» (1577) nebst kriegerischen Begebenheiten auch von sonderbaren Naturerscheinungen. Dem Hang jener Zeit zu bizzaren Mirakeln verdanken wir auch die Schilderung

über des «Antechrists gepurt in Babilonia». Dieser Bericht stützt sich angeblich auf ein Schreiben des Großmeisters von Malta, Giovanni de Matres, vom 7. April 1577. Der Chronist hatte diesen Beitrag noch kurz vor Beendigung des ersten Teils seines Werkes berücksichtigt und den staunenden Solothurnern nicht vorenthalten wollen.

Der Großmeister von Malta verkündete, er habe neulich von Kundschaftern aus Babylonien ein Schreiben empfangen, in welchem ihm mitgeteilt worden sei, daß am 6. Mai *1574* «in den eußersten Ländern von Babilonien in der Provintz Colossen von Einer gar schlechten wybs Person, Amas genant, deren Harckommen man nicht weiß, Ein Schwartzes dunkelfarbes kindt geboren worden, wer der Vater seye, hat man auch kein wüssens». Das Angesicht dieses Kindes sei grausam, «hab spitzige Zäne glich wie die katzen, gleisend erschrökenliche augen, sind größer alss der kinder in selbigem Alter zu sin pflegen, hab innerhalb 6 Tagen zu gehen und dermaßen zu reden angefangen, daß es meniglich verstehen mögen». Dieses Kind habe dem Volke verkündet, es sei der Messias, der wahrhaftige Sohn Gottes, und ihm sei zu glauben. Die Kundschafter aus dem Lande zwischen Euphrat und Tigris beteuern, sie hätten dieses Kind zwei Jahre lang gesehen. Zur Zeit seiner Geburt seien große Zeichen am Himmel geschehen; so habe sich zur Mittagszeit, eben als es zur Welt gekommen sei, der Himmel verfinstert. Die Boten hätten von den Eingeborenen jenes Landes vernommen, daß am Tage der Geburt «vom Himmel herab Ein Führ auf dass Haus darin das kind gebohren», gefallen und bald erloschen sei. Den ganzen Tag habe es Manna und Edelsteine geregnet, dann aber seien schreckliche Schlangen gesehen worden. Als man das Kind fragte, was dies alles zu bedeuten habe, antwortete dieses: «. . . wie die Edelgestein die große ewige freüd, so sine auserwelten haben werden, die schlangen aber die grusamen marter und Plag, so diejenigen, welche Ime nit nachvolgen, und sinen geboten glauben geben, mit künfftigen leben lyden müessen, bedeuten, dann welche Im sich widersetzen, Ewig verdambt sin müessen».

Noch phantastischer mutet die Kunde an, am Tage nach der Geburt dieses bösen Kindes habe sich in Babylonien ein großer Berg geöffnet, in welchem man eine rote und eine weiße Säule gefunden habe, worauf in hebräischer Sprache geschrieben stand, es sei «die Zeit miner gepurt kommen». In gleicher Weise hätten sich alle Berge des Zweistromlandes aufgetan. Die Kundschafter bestätigen ausdrücklich, sie hätten die besagten Säulen und das Kind selber gesehen; dieses habe Tote auferweckt, Kranke gesund und Blinde wieder sehend gemacht, «und solches allein und nit mit Einiger Artznei». Wer das böse Kind nicht anbete, verfalle einem qualvollen Tode; aus diesem

Grunde würden viele Leute dem Kinde aus bloßer Furcht, nicht aber aus innerer Überzeugung, Glauben schenken und ihm gehorchen.

Die Boten aus dem Osten schreiben sodann, man könne nun viele Artikel der Heiligen Schrift, die man bisher nicht verstanden habe, leichter auslegen. Ein magister theologiae glaube diesem Kinde und «sinen wunderwerkhen»; auch predige er, daß es Gottes Sohn sei, womit er viele Leute zum Glauben an dieses bewege.

Zur Zeit der Geburt des Kindes sei zwei Stunden lang unaufhörlich eine «grusamliche und schrökliche» Stimme erschollen: die Gewährsleute versichern, sie hätten diese Stimme, die über dreihundert Meilen weit ertönt sei, selber gehört. Diese Stimme habe verkündet, die Menschen sollten sich vorbereiten, «meinen Sohn» anzunehmen; «sälig sindt die, so sinen worten nachkomen werden».

Berühmte und hochgelehrte Leute aus Babylonien würden, gestützt auf das Alte und Neue Testament, die Ansicht vertreten, dieses Kind sei der Antichrist und Sohn der Verdammnis, der vor dem Weltuntergang geboren werden soll.

Der Großmeister des «hierosolimitanischen ordens» verkündet, bevor er dem Bericht der Boten habe Glauben schenken können, seien zwei Ordensbrüder nach Babylonien entsandt worden, «welche sich zu unsern kundschaffter begeben und allen obgeschribenen Sachen mit fleiß nachgefraget» hatten. Diese beiden Mitglieder des (weltlichen) Ordens von Jerusalem hätten berichtet, daß nicht allein das alles wahr sei, sondern darüber hinaus habe sich noch viel mehr zugetragen. Auch sie hätten das Kind, die Säulen und die schrecklichen «Wunder» gesehen. Daher ermahnte der Großmeister ganz Italien erneut, «in der gantzen welt allen Christgläubigen diß schandtlichen Antechrists zukunfft ze wüssen zethun, dieweil wir am Endt der welt sind . . .» Alle Christen sollten Buße tun und in ihrem Glauben beharren, um in der andern Welt das Paradies gnießen zu dürfen.

Dieser merkwürdige Bericht über die Ankunft des Antichrists und das bevorstehende Weltende stellt keine Rarität dar und verleiht uns einen aufschußreichen Einblick in die oft recht sonderbaren Aufzeichnungen, welche die Chronographie zu bieten hat.

Die Zitate sind der gedruckten Ausgabe entnommen, die 1849 bei F. X. Zepfel in Solothurn erschienen ist.